

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr.

Nr. 126.

Donnerstag den 29. Oktober

1868.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Herr Carl Pilom, Kaufmann dahier, ist als Agent der preuß. Nationalversicherungsgesellschaft in Sietin für Mobilienversicherungen im Oberamtsbezirk Nagold bestätigt worden.

Den 26. Okt. 1868.

Rgl. Oberamt.
Bölk.

Nagold.

Als Agenten der Schweizerischen Feuer-Versicherungsgesellschaft „Helvetia“ in St. Gallen für den Oberamtsbezirk Nagold wurden bestätigt

Herr Andreas Klink, Krämer und Wirth in Unterthalheim,
„ Christian Bolz, Schreiner in Walddorf.

Den 26. Okt. 1868.

R. Oberamt.
Bölk.

Gerichtsnotariatsbezirk Nagold. Angefalle e Theilungen.

Zu Nagold:

Johannes Raufer, Siebmacher.

Hatterbach:

Christian Kuon, Weber,
Friedrich Helber, Tuchmachers We.

Rohrdorf:

Gottlieb Schötle, ledig.

Schietingen:

Daniel Gutkunst, Maurer,
Michael Kuos, Ehefrau.

Unterschwandorf:

Georg Kechle, Guislaglöhner.

Unterthalheim:

Anton Lipp, Schreiner.

Etwaige Forderungen an diese Personen sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung alsbald anzuzeigen bei den betreffenden Theilungsbehörden.

Nichelberg,
Oberamt Calw.

Langholz-Verkauf.



Am nächsten
Samstag den 31.
Okt.,

Nachmittags 1 Uhr,
kommen aus den
hiesigen Gemeindegewaldungen 360 tan-

nene Stämme Langholz auf dem Rathhause dahier zum öffentlichen Verkauf, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 26. Oktober 1868.

Gemeinderath.

Forstamt Altenstaig.
Revier Pfalzgrafenweiler.



Freitag den 30.
d. M. kommen mit
dem ausgeschriebenen
Tannenlangholz auch 63 Stück
buchene Klöße mit
2560 Cub. zum

Verkauf.

Altenstaig, 26. Okt. 1868.

Königl. Forstamt.
Holland.

Nagold.

Veränderter Post-Cours

des Nagold-Calwer Wagens.

Seit dem 15. d. M. ist der Abgang desselben von Nagold Morgens 10 Uhr 40 Min., Ankunft in Calw 1 Uhr 45 Min. Nachmittags, und Nachts um 12 Uhr 45 Min., Ankunft in Calw 3 Uhr 50 Min. früh.

Den 26. Okt. 1868.

R. Postamt.

Altenstaig Stadt.

Fahrniß-Verkauf.

In der Gantsache des Blumenwirths Buob hier kommt am

Freitag den 30. Okt.,

von Morgens 9 Uhr an,

in der Behausung des ic. Buob folgende Fahrniß zur Versteigerung:

ca. 2 Eimer alten und neuen Wein,

4 Maas Heibelbeergeist,

1/2 Schfl. Haber, 1 1/2 Ztr. 1867r

Hopfen, ca. 88 Bund Stroh

(vom Hagel beschädigt), 20 Ztr.

Heu, 8 Kstr. buchenes und tan-

nes Holz, Dung, ca. 100 Sri.

Karloffeln, 2 Kühe und 7

Hühner.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 27. Okt. 1868.

Stadtschultheißenamt.

Richter.

Sulz, D.-A. Nagold.

Fahrniß Auktion.

Im Hause des J. Friedrich Proß, Bauers von hier, werden am

Samstag den 31. Okt.,

Mittags 1 Uhr,

gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft:

2 Pferde, 1 Fuchs, 2 1/2 jäh-

rig, 16 Faust groß, 1 Fuchs,

9 Jahre alt, 16 Faust groß,



beide fehlerfrei; 2 Wagen, 1 starker zweispänniger mit eisernen Achsen, vor 2 Jahren neu gebaut, 1 kleinerer Wagen; mehrere Ketten, 2 Pflüge, nämlich ein amerikanischer Wendepflug und ein deutscher; allerhand Pferdegeschirr u. s. w.

Liebhaber werden eingeladen.

Den 24. Okt. 1868.

Waisengericht.

Privat-Bekanntmachungen.

Wildberg.

Das hiesige Haus der Barmherzigkeit bringt eine größere Parthe von unsern Pfleglingen gefertigte, mit reiner Wolle gut gestopfte Tuchenschuhe bei heran-nahendem Winter unsern früheren und neuen Abnehmern in freundliche Erinnerung.

Altenstaig.

Meinen Freunden und Verwandten rufe ich vor meiner Abreise nach Weinsberg hienit ein herzliches

Lebewohl

zu.
Carl Sprenger,
Cam.-Cand.

Nagold.

Zu vermietthen:

Mein Keller in der untern Stadt, in welchem ca. 80—90 Eimer gelagert und auf dem Kellerhals eine ordentliche Zahl Fässer aufbewahrt werden können, wird zu vermietthen gesucht und können Liebhaber sich täglich mit mir ins Benehmen setzen.

Johs. Lehre.

Nagold.

Aechten alten

Fruchtbrauntwein

bei größerer Abnahme die Maas zu 36 kr., maasweise zu 38 kr. ist zu haben bei

Ziegler Käufer.

2) Nagold.

2 deutsche Oefen und 1 sturzener Aufsatz stehen zum Verkauf bei

Paul Hafner, Hafner.

2) Wildberg.

Rubrer Steinkohlen

pr. Ztr. 57 kr., bei größerer Abnahme billiger; ferner einen

eisernen Ofen sammt Aufsatz, sowie stählerne

Pflugscharen & Guss

zu Flanderpstügen billigt bei

Carl Hezel.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Augsburger Staats-Prämien-Obligationen ist von der K. Württembergischen Regierung gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Grosse Capitalien-Verloosung von über 5 1/2 Millionen.

Die Verloosung geschieht unter Staatsaufsicht.

Beginn der Ziehung am 12. Nov. d. J.
Nur 2 Thlr. oder 3 Thlr. oder 1 Thlr.

kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen 250,000 225,000, 150,000, 125,000, 2 à 100,000, 2 à 50,000, 30,000, 2 à 25,000, 4 à 20,000, 4 à 15,000, 3 à 12,000, 5 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 7500, 5 à 6000, 9 à 5000, 6 à 4000, 13 à 3750, 15 à 3000, 105 à 2500, 80 à 2000, 5 à 1500, 9 à 1200, 250 à 1000, 300 à 500, 290 à 250, 100 à 200, 37,600 à 175, 150, 125, 100, 50, 40, 30, 20.

Gewinnelder und amtliche Ziehungslisten sowie meinen Interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, und erst vor 4 Wochen schon wieder das grosse Loos von 127,000 auf Nr. 2823 in Stuttgart ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staatsloose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach durch die jetzt üblichen Postkarten machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechselgeschäft.

Wildberg. Ein tüchtiger Rühfütterer

kann sogleich einen Platz finden bei Untermüller Gärtner.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der

Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, Jägerstr. 75/76. Auswärtige brieflich. — Schon über 100 geheilt.

Im Verlag von Moriz Schauenburg (J. G. Geiger) in Lahr ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Abbildung des Lutherdenkmals in Worms.

Nach dem Entwurfe von Ernst Rietschel. Enthüllungsfest am 24., 25. u. 26. Juni. Prachtvoller Fendruck von 15/21" rhein.

Herausgegeben zu Gunsten des Lutherdenkmals vom Lutherdenkmalverein.

Um die Anschaffung dieses herrlichen Kunstblattes als würdigste Zimmerzierde allen protestantischen Familien zu ermöglichen, wurde der frühere Preis von 1/2 Thlr. auf 6 Sgr. = 21 kr. (auf 6 1 Frei-Exemplar) herabgesetzt. Ferner:

Luther und seine Kampfgenossen.

Eine Beleuchtung des Lutherdenkmals in Worms im Lichte unserer Zeit für Jedermann von Kirchenrath, Professor Dr. Daniel Schenkel.

8°, broschirt, (112 Seiten). Preis 6 Sgr. = 21 kr. (Auf 6 1 Frei-Ex.)

Lutherbild und Lutherbuch zusammen 36 kr. = 10 Sgr.

Haasenstein & Vogler,

Beitungs-Annancen-Expedition

in Frankfurt am Main.

Filialgeschäfte: in Basel, Berlin, Hamburg, Leipzig, Wien.

Gaugenwald.

Knochen-Lieferung.

Ich bezahle für Knochen, welche hieher geliefert werden müssen, stets den höchsten Preis.

31. Gutsbesitzer Stein.

Ragold.

Handwerker-Bank.

Ordentliche halbjährliche Generalversammlung am nächsten

Samstag den 31. d. M., Abends 7 Uhr,

in der Linde.

Verwaltungs-Ausschuss.

Für die Ueberschwimmten in der Schweiz (s. auch heutigen Zeitungsartikel von St. Gallen) verzeichnen wir mit herzlichem Dank die weitere Liebesgabe von 1 fl. 10 kr. von Hrn. Oberamtsarzt Hölzle hier. Zürcherische Buchholz

Ragold.

2 deutsche Oefen

mit Sturz, Aufsatz samt Rohr hat billig zu verkaufen

Schmied Theurer in der untern Stadt.

Frucht-Preise.

Tübingen, 23. Oktbr. 1868.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel	4 51	4 44	4 36
Haber	4 12	4 8	4 2
Kernen	—	6 6	—
Gerste	—	5	—
Linse	—	—	—

Calw, 24. Oktbr. 1868.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel	5	4 55	4 49
Haber	4 18	4 7	3 54
Kernen	6 39	6 26	6 12
Koggen	—	—	—
Gerste	—	5 12	—

Calw-Neuigkeiten.

Die erledigte Stelle des Generalsuperintendenten in Ludwigsburg wurde dem Generalsuperintendenten v. Hauber in Ulm, seiner Bitte gemäß, übertragen.

Stuttgart, 23. Okt. Man schreibt der „Königlichen Zeitung von hier: „Die mit offizieller Anerkennung verbundene Dienstentlassung des hiesigen hochverdienten Oberhofpredigers Grüneisen ist eine unfreiwillige. Man zerbricht sich die Köpfe, wie so etwas hat geschehen können bei einem Manne, der über 40 Jahre lang fleckenlos gewirkt. Der König soll hauptsächlich zu dem Schritte, seinen alten, aber noch immer frischen Lehrer zu verabschieden, durch den nur zu bekannten Minister v. Goltzer gedrängt worden sein, dem der unabhängige Charakter und die nationale Gesinnung Grüneisen's von lange her ein Gegenstand des Hasses und kleinlicher Kränkungen war. Grüneisen haßte Preußen nicht, daher der Haß gegen ihn.“ (Kann glaublich!)

Stuttgart, 26. Okt. Der Garnisonswechsel, der durch die neue Militärorganisation hervorgerufen worden, hat heute früh begonnen. Das 2. Infanterieregiment, das von hier nach Weingarten verlegt wird, rückte diesen Morgen, begleitet von einer Kompagnie des 1. Infanterieregiments, um 7 1/2 Uhr aus, um noch vor Sr. Majestät dem König zu defiliren, und marschirte dann durch die Olgastraße die neue Weinsteige hinauf, um an seinen Bestimmungsort zu gelangen. Als es um

8 Uhr unter den Klängen des bekannten Volksliedes: „Muß denn, muß i denn etc.“ zur Weihenburg gelangt, fand es dort eine Schwadron des 3. Reiterregimentes mit Standarte und Musik aufgestellt, welche das scheidende Regiment zum letztenmale auf Stuttgarts Markung begrüßte. Die Generale, Stabsoffiziere und viele andere Offiziere zu Pferd gaben den abziehenden Waffengrößen noch theils bis zur Weihenburg, theils weiterhin das Geleite. Das hieher kommende 2. Jägerbataillon wird indeß hier nicht dieselben Räumlichkeiten in der Infanteriekaserne beziehen, welche das 2. Infanterieregiment soeben geräumt hat, vielmehr werden diese von dem jetzt den Mittelstügel innehabenden 1. Infanterieregiment eingenommen werden; wogegen das 2. Jägerbataillon den bis jetzt vom 1. Infanterieregiment besetzten Mittelstügel erhält. Am Samstag Abend fand zu Ehren der scheidenden Kameraden eine Reunion im Königsbau statt.

Stuttgart, 27. Oktbr. Aus Coburg ist heute auf telegraphischem Wege die Nachricht eingelaufen, daß Seine Königliche Hoheit der Herzog Ernst von Württemberg, geboren den 12. Aug. 1807, gestern Abend um 6 Uhr zu Coburg verschieden ist. (St. A.)

Stuttgart. Im Schooße des K. Geheimraths hat bereits die Berathung des Gesetzesentwurfes begonnen, die dem Lande die langersehnte Bauordnung bringen soll. Der Entwurf wird im Laufe der Woche seine Feststellung finden. An diese Berathung wird sich ungefümt anschließen ein Gesetzesent-



wurf, betreffend die Sporteln in Gerichtssachen, und zwei Ge-
sehesentwürfe des Justizministerium; der eine betrifft die Rechte
des Fiskus, der andere die Wechselhaft. Die voraussichtlich im
kommenden Dezenber zusammentretenden Stände werden den
"Tisch des Hauses" reichlich gedeckt finden. (Z. Chr.)

Am ersten Samstag des kommenden Monats beginnen wieder
die öffentlichen Vorträge im Königsbau. Der erste Vortrag
wird gehalten von dem derzeitigen Rector der Landesuniversität,
Professor Dr. v. Roth, über die Budhareligion. Es werden
dann Vorträge folgen von Niemeyer, Bischer, Lübke, Zech und
anderen ausgezeichneten Vertretern der Wissenschaft. (Z. Chr.)

Das diesjährige Weinerzeugniß beträgt, in runder Zahl
50,000 Mrg. im Ertrag stehender Weinberge mit je 8 Eimer
Ertrag angenommen, 400,000 Eimer: schlägt man den Eimer
durchschnittlich zu 50 fl. an, so stellt sich ein Werth von 20 Mill.
Gulden heraus.

Neutlingen, 24. Okt. Der neue Wein hat wieder sein
Opfer gefordert, und mahnt der allzuwiele Genuß zur äußersten
Vorsicht. Gestern Mittag um 3 Uhr fiel ein Bezinger Bauer,
in einem hiesigen Wirthshaus, der des Guten im Neuen zu viel
gethan hatte und durch einen Braten wieder dämmen wollte, vom
Schlage getroffen vom Stuhl, während er noch mit Essen be-
schäftigt war.

Mim, 16. Okt. (Luchmeßbericht.) Im Ganzen wurden
der Messe zugeführt 6599 Stück Luche, Buckskir's, Double etc.,
und davon an Inländer verkauft 874 Stück, an Ausländer 879
Stück, zus. 1753 Stück mit einer Umschlagsumme von ca. 130,000 fl.
— Die nächste Frühjahrsmesse findet am 8., 9. und 10. März
1869 statt.

München, 19. Okt. Vor dem gegenwärtigen Schwurger-
richte wird am 29. Okt. ein Fall, welcher wohl einzeln in seiner
Art dastehen dürfte, zur Erledigung kommen. Am 29. April
1867 erhielt der Fabrikarbeiter Franz Sonnleitner bei einer Kau-
ferei einen Wurf mit einem Maßtruge an den Kopf, daß er 84
Tage arbeitsunfähig wurde. Wegen dieser Verletzung stand am
11. Dezember 1867 Seb. Friedl vor dem Schwurgerichte und
wurde auf die Aussage mehrerer Zeugen, darunter auch des
Bauernsohnes Vor. Obermaier aus Verchß, welcher während der
Sitzung zweimal ohnmächtig wurde, zu 9 Monaten Gefängniß
verurtheilt und vor der Hand der Haft entlassen. Kurz nach der
Verhandlung eröffnete jener Zeuge Obermaier erst den Angehö-
rigen Friedls, dann auch andern Personen, daß er den Sonn-
leitner verletzt habe und wiederholte auf hierüber erstattete An-
zeige dieses Geständniß auch vor dem Untersuchungsrichter, weß-
wegen er vor das Schwurgericht verwiesen wurde. Wie nicht
anders zu erwarten, wird Obermaier am 29. Oktober von den
Geschworenen für schuldig erklärt werden und wird dann das
Verfahren gegen Friedl, der bei dieser Sachlage seine Strafe
bisher noch nicht angetreten hat, wieder aufgenommen werden
müssen. Man nehme nun an, es habe sich in dem vorliegenden
Falle um einen Mord gehandelt, die Geschworenen hätten mit
gutem Gewissen den Friedl zum Tode verurtheilt und das Urtheil
wäre inzwischen vollzogen worden; sträuben sich einem nicht un-
willkürlich die Haare bei dem Gedanken an einen solchen Justiz-
mord? Sollten nicht schon deshalb alle Bedenken gegen Aufhe-
bung der Todesstrafe fallen?

Dichter Geibel wurde vor einem Jahrzehnt von König
Max nach München gerufen und mit einer Pension von 1400 fl.
erfreut. Als er jüngst den Ehrengast seiner Vaterstadt Lübeck,
den König von Preußen, mit einem Festgedichte und dem Wunsche
begrüßte, daß seine Herrschaft vom Fels zum Meere, über ganz
Deutschland wachsen möge, entzog ihm König Ludwig die Pension.

Brilon in Westfalen, 21. Okt. (Tollwuth.) Einem hie-
sigen Kuhhirten war vor einiger Zeit der zum Hüten des Vie-
hes benützte Hund toll geworden und, nachdem er viele Kühe
der Heerde gebissen, davongelaufen. Der Hirt, sei es aus Un-
kenntniß über den Zustand des Thieres, sei es aus Furcht, hat
das folgenschwere Ereigniß verheimlicht. In kurzem Verlaufe
sind nun bereits fünfzehn Stück Rindvieh von der gedachten
Heerde gleichfalls toll geworden. Was aber noch schlimmer, auch
der Verlust eines Menschenlebens ist schon zu beklagen, und wei-
tere Verluste werden noch befürchtet. Der bereits der Tollwuth
Erlegene hat nämlich eine von dem Hunde gebissene und gefallene
Kuh abgedeckt und sich dabei durch eine Wunde an der Hand

eine Infektion zugezogen. Außerdem haben mehrere Besitzer ge-
bissener Kühe bei den ersten nicht richtig erkannten Symptomen
der Krankheit, um den Schaden zu mildern, die Thiere geschlach-
tet, von dem Fleische gegessen und um einen billigen Preis ver-
kauft. Da somit sehr viele Personen von dem Fleische genossen
haben, so läßt sich die traurige Stimmung und schreckliche Er-
wartung begreifen, in der augenblicklich die ganze Bürgerschaft
schwebt. (Z. Chr.)

Dem Erzbischof von Osnütz wurden abermals 10,000
Gulden Geldstrafe auferlegt, da er die freiwillige Herausgabe
der noch rückständigen Ehegerichtsakten verweigert. Es ist dies
die dritte Geldstrafe.

Bern, 23. Okt. Kaiser Napoleon hat für unsere Wasser-
beschädigten 20,000 Fr. angewiesen. Von Paris ist eine erste
Sendung von 15,000 Fr., aus London von 20,000 Fr. einge-
gangen.

St. Gallen. In der "St. Galler Ztg." entwirft ein
Correspondent von Buchs ein trauriges Bild von dem gegen-
wärtigen Zustand der überschwemmten Gegend. Ueberall liegt
suffhoher Schlamm; der Eingang in die Häuser wird erst mög-
lich, wenn ganze Schlammhügel vor den Thüren entfernt sind,
in den Wohnzimmern liegen hausrathliche Effekten zwischen
Treibholz, Schlamm, edelhaften Reptilien herum — Alles im
buntesten Gemisch. Die unglücklichen Bewohner sind eifrig be-
schäftigt, zu reinigen, wie es möglich ist und müssen den ganzen
Tag bis über die Knie im Schlamm waten, der sie über und über
bei der Arbeit beschmutzt, so daß manche des Abends aussehen
wie Negers. Viele wohnen schon wieder in ihren Häusern und
man stelle sich vor, was der immerwährende Aufenthalt in einer
feuchten, von fauligen Dünsten geschwängerten Atmosphäre für
einen Einfluß auf die Gesundheit haben muß. Das blasse Aus-
sehen vieler läßt schließen, wie es später kommen muß, wenn die
Leute nicht mit Gewalt diesem langsamen, aber sicher wirkenden
Gifte entzogen werden. Wechselfieber werden herrschen. Der
Typhus schleicht schon jetzt herum, und die Halsbräune rafft
viele Kinder hinweg. Jeden Abend steigt aus der schlammigen
Thalfläche ein feiner giftiger Nebel, den man in den pontinischen
Sümpfen Malaria nennt, er ist der Träger des Miasma's, das
die Leute langsam aber sicher tödtet. Dieser Nebel bedeckt das
ganze Thal und hat einen penetranten leichnamartigen Geruch.
Dem Unglücklichen, der in seine feuchte Wohnung wieder ein-
zieht, den ganzen Tag im Schlamm waten und eine giftige Luft
einathmet, dem könnte man auch zurufen: Laß alle Hoffnung
zurück!

Paris, 22. Okt. Gestern haben der Lord und die Lady
Clarendon dem Kaiser und der Kaiserin ihre Aufwartung in St.
Cloud gemacht, Lord Clarendon, ein alter Bekannter Napoleon's,
welcher von einer Reise nach Italien über Paris den Rückweg
nach England einschlug, hatte mit dem Kaiser bei dieser Gele-
genheit eine Unterredung über die gegenwärtige Lage Europa's
angeknüpft und ihm namentlich zugesprochen, durch eine bedeu-
tende Reduzirung seiner Armee den andern europäischen Mäch-
ten mit gutem Beispiele voranzugehen, wodurch er die Sympa-
thien aller Nationen gewinnen werde. Napoleon soll ihm beihauert
haben, daß er die von ihm bereits begonnene Entwaffnung durch-
führen werde, um der mißtrauischen Welt zu zeigen, daß es ihm
mit seinen Friedensversicherungen völliger Ernst sei. Darüber
sind jetzt die Chauvinisten ganz wüthend und schimpfen über den
Kaiser, der, weil er keinen Krieg mit Preußen anfangen, und diese
Macht sich nach allen Seiten hin vergrößern lasse, Frankreich,
das an der Spitze von Europa stehen sollte, immermehr ernied-
rige. Gottlob! daß die vernünftige Mehrheit der Franzosen an-
ders denkt und den Ruhm und die Ehre Frankreichs nicht auf
den Gewinn einiger Schlachten und auf ein Menschengemetzel
setzt, sondern auf die Wiedererlangung der Freiheit, auf die
Förderung des Volksunterrichts, sowie auf die Hebung der In-
dustrie und der im ganzen Lande noch so arg darniederliegenden
Landwirthschaft. Um die unverbesserlichen Chauvinisten zur Ver-
nunft zu bringen, wird es freilich Napoleon noch viele Mühe
kosten; allein es wird ihm doch gelingen, da er die Bourgeoisie,
die Fabrikanten, die Finanzwelt, die Arbeiterklassen, welche alle
den Frieden wollen, für sich hat. (Schw. B.)

Es circuliren kupferne, dunkelgoldgefärbte Napoleons'd'or
mit dem Bildniß Napoleons III. und der Jahreszahl 1860.

In Paris sind zwei Damen der höhern Region, Fürstin Paul Demidoff-Metschorsty und Baronin Hely d'Hoissel an dem ihnen bei der Niederkunft gereichten Chloroform gestorben. Die Frage, ob in obigem Fall überhaupt das Chloroform angewendet werden dürfe, ist bereits der Akademie vorgelegt.

Madrid, 25. Okt. Die Gesandten Frankreichs, Portugals, Englands und Preußens überreichten dem Minister des Auswärtigen, Lorenzano, Noten ihrer Regierungen, welche die provisorische Regierung von Spanien anerkennen. Die Anerkennung durch Italien wird mit nächstem erwartet. Olozago wird in besonderer Mission seiner Regierung nach Paris und London reisen.

Madrid, 26. Okt. Die Gaceta veröffentlicht ein Manifest der provisorischen Regierung an die Nation, worin sie die Bürger auffordert, über die positiven Bedürfnisse nachzudenken, welche demnächst befriedigt werden müssen. Sie sagt den Fall der Dynastie als den Probirstein der durch die Revolution eröffneten neuen Aera auf. Die Verwaltungsprinzipien der künftigen Regierung werden auf die Freiheit im weitesten Sinne basirt sein. Am wichtigsten sei die durch die neue politische Lage herbeigeführte religiöse Freiheit, sodann die Unterrichts-, Press- und Versammlungsfreiheit. Das Manifest sagt, die provisorische Regierung stimme für eine starke Monarchie, entwickelt die Gründe hierfür, versichert jedoch, die Nationalsoveränetät solle respektirt werden und schließt, indem es Vertrauen, Ordnung und den Beistand des Volkes fordert.

Die neueren Nachrichten aus Spanien lauten so, daß man dem Gange der Dinge baselbst eine günstigere Seite abgewinnen kann. Nicht durch das unsichere Mittel einer Volksabstimmung, sondern durch eine ruhig beratende Versammlung vom Volke gewählter Vertreter soll die künftige Form des Staates bestimmt werden und die Republik darf bereits als unterlegen betrachtet werden. Erst die Verfassung und dann der Regent, das ist der naturgemäße Gang der Dinge! (L. Chr.)

Aus Lissabon, 24. Okt. wird dem Fr. J. telegraphirt, daß, nachdem der König Dom Fernando von Portugal die spanische Krone mit aller Bestimmtheit abgelehnt habe, Unterhandlungen mit dem Herzog von Montpensier angeknüpft worden seien, der, wie man sagt, die ihm angetragene Krone annehmen werde.

Eine Geistergeschichte aus dem Leben Pauls I. von Rußland.

Im Jahre 1782 hatte der Großfürst Paul mit seiner Gemahlin unter dem angenommenen Namen Comte du Nord eine Reise nach Frankreich unternommen.

Er war damals achtundzwanzig Jahre alt. Klein von Gestalt und mit nichts weniger als einnehmenden Gesichtszügen, gefiel er nicht auf den ersten Augenblick. Bei näherem Beschauen fand man jedoch viel Intelligenz und einen ungemein klugen Ausdruck in diesen Zügen. Seine Lippen umspielte ein etwas mokantes Lächeln, so daß man nicht begriff, wie er damit einen so entschiedenen Ausdruck von Sanftmuth und Würde, welche letztere sich trotz des Natürlichen und Behaglichen seines Wesens nie verleugnete, vereinigen konnte.

Außer seiner schönen Gemahlin befand sich noch der Fürst Kurjakin bei ihm, sein Jugendgespieler, der ihn auch begleitete, sobald er ohne die Großfürstin und sonstigen Gefolgen ausging.

Darf man den Mittheilungen Glauben schenken, welche die Baronin Overtirchen, eine Freundin der spätern Kaiserin Marie, in ihren Memoiren gemacht hat, so war der Großfürst Paul auf dieser ganzen Reise äußerst liebenswürdig, großmüthig, Wohlthaten spendend, wo man es nicht erwartet hatte, und freute er sich herzlich des von ihm bereiteten Glückes. Freilich wird es schwer, dieses Bild mit dem zu vereinbaren, das die Geschichte von ihm aufbewahrt hat. Indessen mag wohl ein später eingetretener krankhafter Zustand den Grund zu der übergroßen Leidenschaftlichkeit gelegt haben, welche ihn zu so vielen Ungerechtigkeiten führte und schließlich seinen gewaltsamen Tod veranlaßte.

Eines Abends kam in einem geselligen Kreise, dem auch der Großfürst mit seinem oben genannten Begleiter angehörte, die Rede auf „Geistererscheinungen.“ Plötzlich mischte sich Paul mit den Worten ins Gespräch:

„Kurjakin weiß, daß ich ebenso gut als andere erzählen könnte, wenn ich wollte. Aber ich suche Gedanken dieser Art zu vertreiben, sie haben mich früher sehr gequält.“

Niemand antwortete. Der Großfürst sah seinen Freund an und sagte mit einem Anflug von Traurigkeit:

„Nicht wahr, Kurjakin, es ist mir etwas höchst Sonderbares begegnet?“

„Etwas so Sonderbares, gnädigster Herr,“ erwiderte jener, „daß ich es bei aller Ehrfurcht, die ich vor Ew. kaiserl. Hoheit Wort empfinde, doch nur als ein Spiel ihrer Phantasie halten kann.“

„Und doch ist es nur zu wahr,“ sagte der Großfürst. „Wenn die Damen mir versprechen, meiner Frau nichts davon zu sagen, so will ich sie erzählen. Auch Sie, meine Herren, bitte ich übrigens, das diplomatische Geheimniß nicht zu verrathen,“ setzte er lächelnd hinzu, „denn es würde mir nicht angenehm sein, wenn eine von mir erlebte Geistergeschichte in ganz Europa erzählt würde.“

Alle machten die gewünschte Zusage, und der Großfürst begann:

„Ich befand mich eines Abends oder vielmehr in einer Nacht mit Kurjakin und in Begleitung zweier Lakaien in den Straßen Petersburgs. Wir hatten in meinem Palaste zusammen geraucht und geplaudert, als mir der Gedanke kam, die Stadt bei Mondschein zu durchwandern. Es war eine der schönsten und wärmsten Nächte unseres Frühling, der freilich nicht mit dem Frühling im Süden verglichen werden darf. Wir waren sehr heiter und dachten an nichts Ernstes. Ueber die wenigen uns begegnenden Personen machte Kurjakin allerhand Scherze. Ich ging voran, das heißt nach einem der Lakaien, der uns führte; Kurjakin folgte mir und der andere Lakai war mehrere Schritte hinter uns.“

„Der Mond schien so hell, daß man einen Brief hätte lesen können; unsre Schatten fielen lang und dunkel. Als wir um eine Ecke bogen, sah ich einen langen hagern Mann in einer Haus Thür stehen. Er hatte sich gleich einem Spanier in seinen Mantel gehüllt und die militärische Kopfbedeckung tief in's Gesicht gedrückt. Er schien auf Jemand zu warten, und als wir vorüber gingen, verließ er die Thür, nahm Platz an meiner linken Seite und schritt stumm und ruhig neben mir her. Seine Gesichtszüge zu unterscheiden war mir unmöglich, und der Schall seiner Schritte hatte etwas ganz Eigenthümliches, es war gerade, als ob immer ein Stein auf den andern fiel.“

„Anfangs war ich über diese Begegnung verwundert; da es mir aber bald so vorkam, als würde meine eine Seite, die der seltsame Mann fast berührte, nach und nach kalt, wendete ich mich zu Kurjakin um und sagte:

„Welch sonderbaren Begleiter haben wir!“

„Welchen Begleiter?“ fragte er mich.

„Nun, den zu meiner Linken, ich dachte, er träte laut genug auf, um gehört zu werden.“

„Kurjakin sah mich erstaunt an und versicherte mir, daß er niemand sähe.“

„Wie?“ rief ich aus, „du siehst nicht den Mann, welcher zwischen mir und der Mauer geht?“

„Ew. kaiserl. Hoheit berühren fast die Mauer und es ist kein Platz da für eine andere Person vorhanden,“ meinte aber wieder Kurjakin.“

„Ich hob den Arm ein wenig auf und berührte wirklich die Mauer. Der Mann verließ mich jedoch nicht und richtete seine hammerähnlichen Schritte ganz nach den meinen. Ich betrachtete ihn mir nun genau und erblickte unter dem Hute Augen von einem höchst eigenthümlichen, vorher noch nie gesehenen Glanze. Der Blick, der mich traf, fesselte mich derart, daß ich ihm nicht ausweichen konnte.“

„Ich weiß nicht, was ich empfinde,“ sagte ich zu Kurjakin, „aber es ist mir ganz sonderbar zu Muth.“

„Ich zitterte nicht vor Furcht, aber vor Kälte. Es schnürte mir das Herz zusammen; das Blut schien mir in den Adern zu erstarren.“

(Schluß folgt.)

Die Fortsetzung dieser Geschichte findet sich in dem nächsten Bande.